

# Die Franzosen in Rohr

Autor(en): **Wiggli, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **9 (1947)**

Heft 8

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860644>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

am 21. November Zug; am 23. November war die Entscheidung bei Gislikon gefallen und am 24. November waren die Sieger in Luzern einmarschiert; die nächsten fünf Tage hatten die Unterwerfung der übrigen Stände des Sonderbunds gebracht. Der Weg zum neuen Bunde war jetzt, wenn auch nur durch Waffengewalt, freigemacht. Dass aber das Blutopfer nicht grösser war, verdanken wir nicht nur der hervorragenden militärischen Fähigkeit, sondern, vor allem auch der edlen menschlichen Grösse des damaligen Eidg. Generals Henri Dufour. Er hat die furchtbare Aufgabe gegen Mitbrüder kämpfen zu müssen mit solch seltener Ueberlegenheit gelöst, dass auch der ehemalige Gegner ihm seine hohe Anerkennung nicht versagen konnte. Man mag, je nach der religiösen oder politischen Einstellung, über die führenden Persönlichkeiten der verschiedenen Lager in jener unruhigen Umbruchzeit urteilen wie man will, dieses grossen Menschen und guten Eidgenossen dürfen wir alle, ausnahmslos, heute, nach 100 Jahren, dankbaren Herzens gedenken.

## Die Franzosen in Rohr.

Von Emil Wiggl.

Rohr unterhalb Breitenbach ist bekannt als mittelalterliche Gerichtsstätte. Doch jene Zeit, als dort unter freiem Himmel das Recht von den Schöffen gesprochen wurde, liegt so fern, dass uns die Geschichte vom alten Dinghof Breitenbach heute wie eine verblasste Sage erscheint. Eindrucksvoller und glaubhafter ersteht sie uns wieder, wenn wir etwa in stürmischer Mitternachtsstunde über die Allmend heimwärts ziehen. Da erheben sich wohl im fahlen Licht der Mondsichel dort vorne auf dem «Galgenhübel» die dunklen Balken des Hochgerichtes. Und jener schwarze, baumelnde Schatten, was hat er zu bedeuten? Und die Raben! Wie sie auf dem Galgenbalken hocken, picken und wieder wegflattern! Man sieht sie genau, wenn man scharf hinschaut. Uh! es ist unheimlich, spät nachts über den «Galgen» zu gehen!

Doch heute wollen wir nicht von der mittelalterlichen Justiz erzählen, die auf dem Dinghof zu Rohr gesprochen und auf dem «Galgenhübel» vollstreckt wurde. Es gibt noch geschichtliche Ereignisse, die sich in Rohr zugetragen, die lebendiger vor uns stehen als die landgräflichen Gerichtssitzungen.

Wir alle wissen, dass die Franzosen anno 1798 in die Schweiz einzogen und unser altes Staatsgebäude in Trümmer schlugen. Wir vergessen aber meistens, dass das Bistum Basel, ein zugewandter Ort der Schweiz, schon 1792 von den Franzosen besetzt war und dass wir somit schon seit 1792 die Franzosen zu unmittelbaren Nachbarn hatten. Von 1792—1815 gehörte das Laufental mit den übrigen Bistumbezirken zur grossen Nation und bildeten zuerst die *Raurachische Republik*. Doch ging diesem neuen «Staat» der Atem bald aus, indem er schon am 23. Mai 1793 als *Département du Mont Terrible* offiziell zu Frankreich geschlagen wurde.

Seit dem Mai 1793 waren die Franzosen die «gesetzlichen» Herren des Laufentales. Französische Truppen wurden in Laufen und in den andern Gemeinden einquartiert. Von dort aus unternahmen sie Streifzüge durch das neue Gebiet und belästigten auch die Bewohner der Grenzdörfer auf Schweizerboden. So zogen schon am 8. Juni 1793 17 französische Reiter und 200 Mann

Fussvolk nach dem Pfarrhof und der Kirche zu Rohr und verursachten durch ihr brutales Benehmen und ihre Verwüstungen an Kirche und Pfarrhof in Breitenbach im ganzen Lüsseltal eine heillose Aufregung.

Anhand des Zeugenverhörs der Beteiligten wollen wir den Vorfall erzählen (Akta Thierstein-Gilgenberg, Bd. IV, Seite 845).

Es war am 8. Juni, morgens 7 Uhr. In der Kirche war die übliche Messe. Der Pfarrherr von Breitenbach, P. Morand Brogli, las gerade das Offertori, als zwei französische Reiter vor die Kirche sprengten und ohne abzusteigen direkt hineinreiten wollten. Der Sigrüst Urs Marti eilte herbei und schlug die Kirchthüre zu. Der Pfarrer von Büsserach-Erschwil, P. Maurus Jeker, war im Pfarrhof zu Rohr auf Besuch. Er wollte eben in seine Pfarrei reiten, als er von den Franzosen angehalten wurde. Er machte sie aufmerksam, sie befänden sich auf Schweizerboden und hätten hier nichts zu befehlen. Sie gaben jedoch übermütig zur Antwort, das mache nichts, die Schweiz und Frankreich seien eins, alles gehöre ihnen!

Zu den gottesdienstbesuchenden Frauen gesellte sich bald eine Schar Knaben, die mit Stecken bewaffnet waren. Alle erklärten den Eindringlingen, sie seien in der Schweiz, sie sollen zurück. Es rückten aber immer mehr Franzosen heran, zuletzt waren es etwa 17 Reiter und 200 Mann Fussvolk. Diese umzingelten alsdann Kirche, Pfarrhof und Sigrüstenhaus. Die beiden Pfarrherren von Rohr und Büsserach konnten sich «kümmerlich durch die Flucht salvieren». Vergebens sprengten ihnen französische Reiter nach; sie waren nicht einzuholen. Die brutalen Soldaten übten ihre Zerstörungswut aus, indem sie mit Axt und Beil Türen und Fenster des Sigrüstenhauses und der Kirche einschlugen. In wahnwitzigem Uebermut schossen sie blindlings unter die wehrlosen Leute und durch die Kirchenfenster in die Kirche. Es fielen etwa 20 Schüsse. Dem Burschen Jakob Schneider wurde durch den Schenkel geschossen; ein anderer erhielt einen Streifschuss an der Achsel. Einige Reiter zogen sogar den Säbel, ritten mit blanker Waffe in die Leute hinein, setzten diesen den blossen Säbel an den Hals und auf die Brust und ergötzten sich an der Todesangst der Misshandelten. Die Sturmglocken riefen in Breitenbach, Büsserach und Erschwil zu den Waffen. Es war gegen Mittag. In Eile rückten auf Befehl des Landvogts auf Thierstein die Wachen heran. Doch kaum erblickten die Franzosen die nahenden Soldaten, so liefen sie davon. Ihre ganze Beute war ein Beil, das sie mitnahmen.

So erhielten die Breitenbacher schon fünf Jahre vor dem Einfall der Franzosen einen Vorgeschmack der welschen Manieren, die dann während der Helvetik die ganze Schweiz in ihrer vollen Grausamkeit und Roheit erdulden musste.